Zeitschrift: Neue Sammlung physisch-ökonomischer Schriften

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft in Bern

Band: 2 (1782)

Artikel: Nachricht von Herrn Vincenz Bernhard Tscharner, eines um sein Vaterland verdienten Mannes : Aus der Lobrede gezogen, die auf Veranstaltung der Gesellschaft, der Sekretair derselben Herr Friederich Freudenreich in der öffentlichen Versammlung vom Jahr 17...

Autor: Tscharner, Vincenz Bernhard / Freudenreich, Friederich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386719

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachricht
von Herrn
Vincenz Bernhard Tscharner,
eines um sein Vaterland verdienten
Mannes.

Aus der Lobrede gezogen, die auf Veranstaltung der Gesellschaft, der Sekretair derselben Herr Friederich Freudenreich in der öffentlichen Versammlung vom Jahr 1779. gehalten hat.

Mein Freund ist hin!

Haller.

Der Werth gemeinnütziger Tugenden ist allgemein anerkennt: aber schwer und selten ist eine anhaltende auf Grundsätzen ruhende Ausübung derselben. Viele reden von Pflicht und Tugend, wenige besitzen die erforderliche Selbstkraft, solchen Vorurtheil, Eigennutz und andere Leidenschaften aufzuopfern. Viele haben Einsicht und Neigung Gutes zu stiften, wenige Muth und Standhaftigkeit genug, solches mit Hintansetzung ihrer Ruhe und auf Unkosten ihrer Gesundheit, selbst ihres Lebens durchzusetzen. Solchen Männern ist die menschliche Gesellschaft verpflichtet, reine Achtung, freyes Lob, wahren Dank schuldig. Das Vaterland dessen Glückseligkeit sie mit der feurigsten Liebe betriebe, soll für ihr Andenken besorgt, seinen Söhnen zurufen, meine Ehre, meine Wohlfahrt beschäftigten dieses Mannes Leben. Ich segne dessen Gedächtniß; verehret dessen Bild; wiedmet gleich demselben euere Gaben meinem Besten; und strebet nach gleichem Ruhme!

Wo diese Stimme des Vaterlandes bey dem Tode eines Bürgers erschallet, so ist solches das untrüglichste Kennzeichen von dessen Werth; rechtfertigt jede um dessen Verlurst fliessende Thräne, reiniget jedes Lob der trauernden Freundschaft, und versicheret dem Redner, die dem schuldige Aufmerksamkeit, der unter seinen Mitbürgern auftrittet, den würdigen Menschen, den nützlichen Gelehrten, den ächten Staatsmann, den Freund seines Vaterlands in dem Character eines Verstorbenen, allgemein geschätzten Mannes zu schildern.

Diese letzte Pflicht, die wir heut einem unserer, aus unserm Mittel, so frühzeitig, so unerwartet entrissenen Mitglied erstatten, ist der Stiftung einer jeden patriotischen Gesellschaft würdig, die das gemeine Beste durch den Beyfall, den sie wahrem Verdienst giebt, zu befördern sucht. Das Lob freyer und erleuchteter Männer ist die würdigste Belohnung der Tugend, und diese ihre Anstalt, H. Hrn. eine Bürgerskrone, auf den Sarg unsers seligen Freundes gelegt.

Herr Vincenz Bernhard Tscharner, gebohren den 4ten März 1728, stammte von Vater und Mutter aus einer patricischen Familie, rhaetischer Herkunft ab, die sint mehr als zweyhundert Jahren in seiner Vaterstadt geblühet hat. Sein Vater einer der frömmesten und gelehrtesten Magistraten seiner Zeit, starbe in einem hohen Alter, ein Jahr vor seinem Sohne. Herr Tscharner hatte das Glück, in einer zahlreichen Familie, uud einer der glücklichsten Ehen gebohren und erzogen zu werden. Sein Vater gabe der Privat-Erziehung über die öffentliche, die damals in unsrer Vaterstadt im Verfall ware, den Vorzug; in der Auswahl der Lehrer ware er Anfangs nicht glücklich, desto glücklicher in der Folge. Im 10. Jahr seines Alters kame der junge Tscharner mit seinem ältern Bruder unter die Aufsicht eines wahren Gelehrten, dem unsre Vaterstat sinther als öffentlichen Lehrer in Absicht auf seine Verdienste um die Akademie und die Kirche so viel zu danken hat. (a) Dieser be-

(a) Herr Johannes Stapfer, öffentlicher Lehrer der Gottesgelartheit an hiesiger Akademie.

lebte den erstorbenen Trieb seiner Schüler wieder, reizte ihre Aufmerksamkeit, bildete Gefühl und Geschmack, und hatte die so seltene, und einem Lehrer doch so nöthige Gabe die Liebe und das Zutrauen seiner Schüler so zu gewinnen, daß sie als Männer die gleichen Gesinnungen gegen solchen immer behalten haben. Unter der Wartung desselben zeigten sich bey dem Knabe bald die Blüthen, von den reichen Früchten, zu denen er seiner Vaterstadt als Jüngling die Hofnung, als Mann die Ernde gewährt hat. Die Gaben eines zugleich heitern und tiefsinnigen Geistes, entwickelten sich zugleich mit den Neigungen eines guten und edeln Herzens; und Vater und Lehrer versaumten nichts beyde zu nutzen.

Die Lust zu den Wissenschaften wurde bey unserm Tscharner Leidenschaft, Nachdenken und Prüfen Gewohnheit, die ihm physische Uebungen und jugendliche Zerstreuungen gleichgültig machten; und auf sein ganzes Wesen einen Ernst prägte, der in seinen Gesichtszügen, wie in seiner Denkungs- und Lebensart auffallend ware. Einen nicht geringen Einfluß auf diese hatte seine Ent-

fernung von seiner Vaterstadt, in den wichtigsten Epochen in Absicht auf die Erziehung. Im 14. Jahr seines Alters wurde er mit seinem Lehrer und Brüdern auf Iferten geschickt, im 20. folgte er mit denselben seinem Vater auf Frauenfeld, im 23. gienge er unter der gleichen Leitung mit seinem ältern Bruder auf Reisen.

So wurde seine erste Jugend unter einem sittlichen und fröhlichen Volk zum gesellschaftlichen Leben gebildet, nachwerts sein Sinn auf einem Schauplatze schöner Natur, im Schoosse seiner Familie, im Umgange seines Vaters, seines Lehrers, seines Bruders, den Musen vertraut, allen Zerstreuungen der Welt abgezogen, in der Nachforschung des wahren, des schönen, des guten geübt; da erhielte sein Geist, nach einer natürlichen Anlage, die männliche und philosophische Haltung seiner characteristischen Zügen, die ihn durch alle Epochen seines Lebens auszeichneten. Bald nach seiner Rückkunft in seine Vaterstadt trate er seine Reise in der Gesellschaft seines treuen Lehrers und seines Bruders an; mit ei-

nem in den Wissenschaften geübten Geiste, einer von allen Lastern freyen Seele, einem forschenden, lernbegierigen und obwohl lebhaften doch gesetzten Sinn. Sie nahmen ihren Weg durch den westlichen Theil Deutschlands, nach Holland, und Engelland in welchen für Republikaner vorzüglich lehrreichen Ländern sie sich am längsten verweilten; von da kehrten sie über die Niederlande, durch Frankreich wieder nach Haus. Ein mit solchen Fähigkeiten ausgerüsteter Mann reisete gewiß nicht ohne Gefühl und Nutzen; er kam mit erhöhten, vervollkommneten Geistes- und Gemüthskräften gezieret und veredelt, und mit Kenntnissen bereichert, heim, die er in dem Umgang der um die Welt und die Wissenschaften und die Künste verdientesten Männern und den Wohnplätzen und Werkstädten derselben mit einem geprüften Geschmacke gesammelt sich zugeeignet hatte.

Durch die nutzliche und glückliche Anwendung seiner Jugend hatte sich Herr Tscharner seinem Vaterland und der Welt zu dienen fähig gemacht. Ein durch Beobachtung, Vergleichung und Beur-

theilung reif gewordener Verstand, eine durch Freyheit und Wahrheit bewährte Seele, ein der Tugend und dem Vaterland geweihtes Herz, gaben demselben zur Hochschätzung und zum Wohlwollen seiner Mitbürger ein verdientes Recht.

Da aber der durch die Gesetze bestimmte Zeitpunkt ihm den Zutritt der Regierung bis ins 36. Jahr versagte, so erlaubten solche dem Patrioten noch 10 Jahre in der Ruhe eines stillen philosophischen Lebens sich und den Musen und seinen Freunden zu schenken. Er entwarfe den Plan eines so angenehmen als nützlichen Privat-Lebens, und sammelte um sich alle Hilfsmittel dazu. Sein Herz fühlbar und rein erfoderte eine Gehülfin, die Tugend, die selten ihre Söhne betriegt, leitete seine Wahl so, daß ihm solche Heiterkeit und Vergnügen sein ganzes Leben durch versicherte. Herr Tscharner vermählte sich im 26 Jahr seines Alters mit Maria Salomee von Bonstetten, aus einem der ältesten adelichen Helvetischen Geschlechtern, die Tochter eines Mannes, den Tugend und Verdienst zu den ersten Ehrenstellen des Staa-

tes erhoben, und dessen liebens- und verehrungswürdiger Charakter denselben mehr Glanz beylegte, als er von solchen erhielte. Herr Tscharner ernsthaft und tiefsinnig achtete der unbedeutenden Vergnügungen des Lebens wenig, aber mit desto wärmerer Empfindung genoß er die unschuldigen Freuden des Privatlebens, des Ehmanns, des Hausvatters. Die Zeit, die er in der stillen Ruhe seines Studierzimmers genosse, sahe er nicht durch eitele Zerstreuungen unterbrochen, aber mit gröster Freude eilte er nach vollbrachter Arbeit, in das seiner Gemahlin, da mit seinen Kindern zu spielen. Das erste Zeichen von Ideen, die erste Bemühung solche zu entwickeln, der erste stammelnde Ausdruck des Gefühls und des Begriffes, entzükte ihn wie eine neue Entdeckung oder Wahrheit den Naturforscher und Weltweisen. In den fröhlichen wie in den traurigsten Auftritten ihrer Kindheit, in welcher ihm der Tod die mehreren entrisse, ware derselbe ihr treuer und sorgender Gefährte und Aufseher; und so in ihrem Verlurste, der sein Leben oft verbitterte, in Gefühl des Schmerzens

und der Trauer glüklicher, als der fühllose Verläugner der Natur in seiner stoischen Gemüthsruhe. Durch seine Heurath, seiner selbst Meister entwarfe Herr Tscharner den Plan eines reizvollen und glücklichen Lebens, zu dem itzt der Grund gelegt; der einer fühlbahren Seele so natürliche Hang zum Landleben, bewoge ihn einen der schönsten Landsitzen bey seiner Vaterstadt anzukaufen, wo er die Morgenstunden des Frühlings und Sommers, den Musen, die Abendstunden der Freundschaft schenkte, die übrigen unter den häuslichen Beschäftigungen und Vergnügungen des Hausvaters und des Landmanns zubrachte. Obwohl ernsthaft, ware derselbe in der Gesellschaft aufgewekt und unterhaltend; diese ware ihm immer angenehm, und wurde ihm zuletzt nothwendig, da sein thätiger Geist bey anruckendem Alter mehr Ruhe als Zerstreuung erfoderte. Sein Landsitz ware der Sammelplatz der Fremden, wie der einheimischen Gelehrten, von verschiedenem Stand und Alter, die der reizvolle Ort weniger als der lehrreiche Besitzer dahin führte. Dieses ihm selbst geschaffene Leben genosse Herr

Tscharner 10 Jahre durch bis in 1764. da ihm das Vaterland eine neue Laufbahn öfnete, von welcher er doch immer mit Lust auf erstere zurukblikte, und so oft höhere Pflichten es ihm erlaubten, sich derselben näherte. Schon lange, bereitet, erwartet, trate er an die Regierung mit allen Eigenschaften des Patrioten und des Staatmans ausgerüstet. In seinen Pflichten wie in den Geschäften thätig, entschlossen, frey, unverdrossen; ein Freund seines Vaterlands, ein Verehrer seiner Staatsverfassung, ware er beyden ganz ergeben nicht aus Gewohnheit und Nationalstolz, sondern mit Einsicht und aus Ueberzeugung; aus wahren grossen ausgebreiteten Grundsätzen hergeleitet. Weit über alle Privatabsichten erhaben, übersahe sein freyer Geist alle die kleinen Triebwerke einer eingeschränkten Politik, kühn forschte derselbe die ersten und wahren Quellen der Glükseligkeit eines Freystaats auf, und suchte solche zum Besten seines Vaterlandes zu erhalten und zu nutzen. Er besasse Gefühl und Beredsamkeit, die belebten die Stimme der Tugend und Freyheit, mit welcher

er in den Rathsversammlungen, mit so viel Würde als Anstand die Sache desselben vortruge, und vertheidigte. So ware Herr Tscharner seinen Mitburgern an der Regierung ein Beyspiel der öffentlichen, wie zu Haus der Privattugenden. Von Vorurtheil wie von Eigensinn gleich entfernt, herrschten in seinem unbefangenen Herz Recht und Wahrheit, zum Dienst des Vaterlands. Dieses erwarbe ihm bald das Zutrauen der Regierung die ihm die wichtigsten Staatsgeschäfte übertruge, und jeder Auftrag vermehrte die allgemeine Achtung seiner Mitbürger die reichste Belohnung des Patrioten, die einige, die den Weisen bewegen kann, sich den öffentlichen Geschäften zu weihen. Die Jugend verehrte einen Mann, den das Alter schäzte, und alle liebten, und in dessen Gesellschaft ein jeder Vergnügen und Nutzen fande. Herr Tscharner arbeitete mit verdientem Beyfall in den wichtigsten Dikasterien der Regierung, als das Loos, durch welches ihm die Verwaltung der Landvogtey Aubonne auffiele, seine Würksamkeit in einen engern Creis einschränkte. Die reine, ungezwungene, allgemeine Hochachtung, die er

sich nicht nur in seinem Amt, sondern in der ganzen Gegend durch seine gerechte, großmüthige, edle Denkungs-und Lebensart erworben, und die vorzügliche Liebe und Neigung, mit welcher er diesem Volk und diesem Land zugethan geblieben, sind die untrüglichsten Proben des gegenseitigen Vergnügens, das beyde den Regenten und die Unterthanen beglükte. Das Land und dessen Bewohner hatten so viel Reiz für den Herrn Tscharner, die Luft schiene auch seiner durch zu grosse Anstrengung seiner Geisteskräfte geschwächten Gesundheit so zuträglich daß er sich entschlosse, einen Ruhplatz zu Roll sich anzubauen, und da die philosophische Musse zu pflegen, die ihm seine Standspflichten ihm gönnen wurden; aber die Vorsehung und das Vatterland hatten ein anders über ihn beschlossen; kaum ware seine Amtsverwaltung zu Ende, so rufte die Regierung denselben an das französische Bundsgeschäft, ordnete ihn dem geheimen Rath bey, in welchem er sich neue Verdienste um das Vaterland erwarbe; aber zugleich durch anhaltende Arbeit sein Cörper so litte, daß er sich die Nothwendigkeit von Erhoh-

lung nicht mehr verbergen konnte. Er fühlte, den Abgang seiner Kräfte, aber nicht in ihrer Ausdehnung: Er schmeichelte durch kurze Frist, Zerstreuung, und Luftänderung solchen zu ersezen, und dieses unglückliche Zutrauen verleitete ihn zu einem Entschlusse, der ~~ihn dem~~ Tode näher brachte. Herr Tscharner übernahme die Gesandtschaft über das Gebürge. Die Hofnung als Patriot und Menschenfreund da nüzlich zu seyn, das Verlangen Italien nach geendigter Gesandschaft zu sehen, die Hofnung die ein besseres Clima und die Bewegung ihm zu Wiederherstellung seiner Gesundheit gaben, vermochten ihn den Resten davon einer beschwerlichen Reise auszusetzen. Im Augstmonat 1778. verließ Herr Tscharner seine Vaterstadt; kaum hatte er die beschwerliche Reise über die Alpen gethan, so verspührte er, den Einfluß der warmen und feuchten Luft, auf sein erhitztes Geblüt und den geschwächten Cörper; in Locarno brach die Krankheit plötzlich mit den gefährlichsten Simptomen aus; seine Mitgesandten sahen die Gefahr, und drangen mit dem Arzt auf eine schleunige Ruckreise. Den

6 Herbstmonat langte derselbe sprachlos und halb todt zu Haus an, wo er sich in etwas erhohlte, und auf dem schmerzvollen Schauplatze seines Hauses, allein, gelassen, unerschüttert und ruhig seiner Verwandlung entgegen sah; den 16 in den Armen seiner Brüder den Tod des Weisen und des Christen starb; jedes gebrochene Wort, jeder sterbende Blik, sprach Trost und Hofnung den Umstehenden zu. Er pries sterbend noch seinen Schöpfer, daß er ihn durch einen sanften Tod, den Gebrechen eines höhern Alters entzogen, in welchem der Mensch beynahe immer sich überlebt, und der, der der Gesellschaft am meisten nüzet, derselben zur Last wird. Er sahe den Tod als einen Freund an der ihm die Thore des Himmels öfnete; als einen Engel an dessen Hand sein freyer Geist, zum Genuß des ewigen Guts auf Erde, vorbereitet, jezt in den Besitz desselben kommen sollte; frohe sahe er seine irrdische Fessel brechen, mit lachendem Munde name er von den seinen Abschied, legte seine morsche Hülle nieder, und schwang sich zu dem empor, dessen Bilde er auf Erde getragen; dem Vater des Lichts, dem

er hieniden in Hofnung gedienet, von ihm dem Vergelter der Tugend, die Krone der Herrlichkeit zu empfahen, die er einem jeden geben wird, der wie unser Tscharner im guten beharret bis an das Ende. Ihn liebten, verehrten alle die Rechtschaffenheit, Tugend und Verdienst lieben und verehren. Er war ein Freund der Menschheit und des Vaterlands, davon zeugen, dessen Handlungen bey seinem Leben, davon zeugen die Werke, die er uns hinterlassen hat. Unter einer geschikten Wartung entwickelten sich frühe schon, bey einer glüklichen Anlage der Natur, mit den Tugenden eines guten Herzens, die Kräfte eines starken Geistes; Lust zu den Wissenschaften wurde bey ihm Leidenschaft, und forschen und prüfen Gewohnheit, in einem Alter da noch wenige sich nach solchen umsehen. Im 8. Jahr seines Alters fand der junge Tscharner schon Vergnügen an der Lektur, und im 14. dichtete er, und versuchte seine Kräfte in eigenen Arbeiten. Schon damals äusserte er eine vorzügliche Neigung zu der Weltweisheit und Welt-

geschichte, die nachwärts seine Lieblingsstudien geworden, und geblieben sind; und die sich nicht nur in den ernsthaften, sondern auch den scherzhaften Aufsätzen seiner Jugend äussern. Im 16. ware er schon Philosoph und Dichter, man vergleiche seine Abendgedanken, von dem Zustande der Seele nach dem Tode, mit den Morgengedanken des Herren von Haller, in gleichem Alter verfertigt, so wird man sich nicht verwundern über die Hofnung, die dieser grosse Kenner und Bodmer und Breitinger, mit denen er damahls in Bekanntschaft kame, von dem jungen Dichter schöpften. Wie die Dichtkunst ihm die Neigung so gewann die Philosophie ihm die Achtung dieser verehrten Männer; welcher Freundschaft er nachwärts bis in seinen Tod gepflogen und genossen hat. In der kleinen Sammlung von Gedichten, die Herr Tscharner in 1749. zu Göttingen unter der Aufsicht Herren von Haller hat drucken lassen, und Herren Früsching, einem Freunde, der damahls in Göttingen studierte, zugeeignet hat, zeigen sich überall die Züge eines damahls schon reiffen Geistes, der feurig zur

Lirischen und ernsthaft zur philosophischen Dichtkunst aufgelegt ware; nach dieser kleinen Sammlung hat Herr Tscharner kein Gedicht mehr drucken lassen, als das im 1761. Jahrgang der ökonomischen Gesellschaft in welcher er viele Jahre durch die Sekretär Stelle bekleidet hat. In diesen Sammlungen sind verschiedene Stücke, beynahe alle Vorreden von ihm, die von dem Werthe zeugen, den er dieser Gesellschaft in Absicht auf sein Vaterland beylegte, und von welcher derselbe eines der fleissigsten und arbeitsamsten Gliedern gewesen ist. In der Folge seines den Staatsgeschäften geweyhten Lebens, bliebe ihm zu wenig Musse übrig, und diese mußten die Musen noch unter sich theilen; daher nach seinem Tode sich wenige ausgearbeitete Gedichte vorfanden, die in der schweizerischen Blumenlese stehen. Horatz ware sein Lehrer und sein Vertrauter, welchem nach Ramlern kein deutscher in der höhern Lyrischen Ode näher gekommen als Herr Tscharner. Die Geschichtskunde ware und bliebe immer seine Lieblingswissenschaft, einem

Staatsmanne die nüzlichste. Er gabe in 17 den ersten Theil seiner Geschichte der Eydgenossen, 1758. den zweyten und in 1768. den dritten heraus. Der allgemeine Beyfall mit welcher solche von seinen Landesleuten aufgenommen worden, hat der Verfasser über die Mängel derselben nicht geblendet, die er da fande, wo andere solche nicht vermutheten; so streng ware er in Beurtheilung seiner selbst, und der Richtigkeit und Zärtlichkeit seines Geschmackes opferte er freywillig auf, was viele sich zum Ruhm gerechnet hätten. Er ware ein zu grosser Kenner und strenger Richter in den schönen Wissenschaften, daß ihn solche Opfer, die er seinem Gefühl mehr als seiner Ehre brachte hätten kosten sollen. Er bereute daher die frühe Ausgabe seiner Geschichte, die wir bereuen würden, wenn solche uns fehlte; da die, so solche nach einem erweiterten Plane ersetzen sollte, durch den zu frühen Tod des Verfassers verlohren ist. In dieser gedachte Herr Tscharner mit der politischen Geschichte seiner Nation, die des Landes, der Natur, der Kunst zu verbinden; dieselbe in der

französischen Sprache, die ihm so eigen, als seine Mutersprache ware, zu schreiben. Neben dieser lase redte und schriebe Herr Tscharner die lateinische, englische, italienische Sprachen; mit diesen erworbenen Hülfsmitteln ausgerüstet, hat, mit allen Fähigkeiten des Geistes begabt, Herr Tscharner das Reich der Wissenschaften, wie die Werkstätte der Natur und Kunst besucht, erforscht, benutzt. Er kennte den Gebrauch der Hippe wie der Leyer. Sein Denkspruch ware:

S'occuper c'est sçavoir jouir.

und sein ganzes Leben ist der beste Beweis von der Wahrheit desselben. Freunde die ihr heut Blumen auf die Gruft eueres Freundes streuet, erhaltet unter uns sein Angedenken, durch euere Nachahmung, das würdigste Lob des Weisen, des Patrioten. Ihr seine Mitarbeiter, seine Schüler befolget den von ihm betrettenen Pfad, er führt gewiß zum Zweck unserer ersten und wahren Bestimmung, zur Glükseligkeit.